



Florian Heinisch gab im vergangenen Jahr sein Debüt in der Elbphilharmonie. Dann kam Corona.

Foto: Stefan Malzkorn

Bei Anruf „Waldsteinsonate“

Hauskonzert statt „Elphi“: Florian Heinisch und sein Projekt „Rent a Beethoven“

Dagmar Leischow

Im Musikzimmer der Familie Reusch in Hamburg-Eimsbüttel steht ein Steinway-C-Flügel. An diesem Instrument nimmt jetzt Florian Heinisch Platz, um Bachs Präludium und Fuge H-Dur aus dem Wohltemperierten Klavier II sowie Beethovens „Waldsteinsonate“ zu spielen. Normalerweise tritt der Pianist in großen Konzertsälen auf, er debütierte bereits in der Elbphilharmonie, der Salle de Cortot Paris oder in der Londoner Wigmore Hall. Bis die Pandemie den 30-Jährigen ausbremste. Zunächst gab er Online-Konzerte, wie so viele Musiker. Das befriedigte ihn auf Dauer allerdings nicht. „Mir fehlte der Adrenalinkick, die Unmittelbarkeit“, sagt er. Also entwickelte er ein Corona-konformes Konzept namens „Rent a Beethoven“.

Wer daheim einen Flügel hat, kann den Wahl-Hamburger, der in Eisenach geboren wurde und von 2010 bis 2014 Klavier an der Hochschule für Musik und Thea-

ter „Felix Mendelssohn Bartholdy“ in Leipzig studierte, für ein Hauskonzert für eine Einzelperson oder einen gemeinsamen Haushalt buchen. Eine Honorarvorgabe gibt es nicht, jeder zahlt, was er kann und möchte. Diese Idee kommt an. Seitdem Florian Heinisch um den Jahreswechsel herum seinen ersten Auftritt im privaten Rahmen hatte, erreichen ihn immer mehr Anfragen – auch aus Schleswig-Holstein und Mecklenburg-Vorpommern.

„Auch nach der Pandemie wird für Musiker nichts mehr so sein, wie es einmal war.“

Florian Heinisch
Pianist

Stets hinterlässt er begeisterte Zuhörer. So wie Magdalena Reusch. Da ihr Mann auf Geschäftsreise ist und ihr Sohn gerade Chorprobe via Zoom hat, genießt sie die Musik allein. „Das tut so gut“, schwärmt die Vor-

stands vorsitzende des Neuen Knabenchors Hamburg, die eine Künstler- und Konzertagentur betreibt. „Die Läufe waren der Wahnsinn.“

Zieht Florian Heinisch ein ebenso positives Fazit? Wie fühlt sich dieses ungewohnte Umfeld für ihn an? „Die Hauskonzerte machen mir Spaß“, resümiert er. „Das Schöne ist, dass ich näher an die Menschen herankomme.“ Andererseits weiß er nie, was ihn bei einem Auftritt erwartet. Er muss sich jedes Mal auf ein anderes Instrument einstellen, auf ein neues Setting, eine nicht vorhersehbare Akustik – das ist eine Herausforderung. Letztlich gilt jedoch für ihn: „Wenn ich anfangen zu spielen, vergesse ich alles.“

So holte er sich mit seinem „Rent a Beethoven“-Projekt selber aus einem Corona-Tief. Sein Beethoven-Album „An die unsterbliche Geliebte“ war Ende März 2020 erschienen, Tage nach dem ersten Lockdown. Dementsprechend bekam diese Aufnahme nicht die gebührende Aufmerksamkeit, das frustrierte den aufstrebenden

Pianisten verständlicherweise. Zumal der gesamte Konzertbetrieb mit einem Schlag lahmgelegt war. Aufgeben war für ihn trotzdem keine Option, obwohl er die Corona-Krise als kräftezehrend empfindet: „Es ist traurig, wie die Kultur links liegen gelassen wird.“

Für Heinisch steht fest: Auch nach der Pandemie wird für Musiker nichts mehr so sein, wie es war. Stars, glaubt er, würden in Zukunft nicht mehr aufgebaut werden: „Die Honorare werden sinken, wir werden weniger Anfragen aus dem Ausland bekommen.“ Einigen traditionellen Konzertveranstaltern droht seiner Ansicht nach das Aus, neue Konzertagenturen werden andere Regeln ins Spiel bringen. Statt in großen Sälen werden die Künstler vermehrt in kleineren Hallen oder eben bei Hauskonzerten auftreten müssen: „Für Musikerinnen und Musiker ist die Situation sehr kritisch.“

► „Rent a Beethoven“:
040/3982090; mail@inmedi-
aspr.de